

Im Nahen Osten beginnt eine neue Epoche

DANIEL VISCHER*

Tunesien könnte zu einem Fanal für die gesamte arabische Welt werden – dies war mein Ausblick vor einer Woche. Jetzt also Ägypten. Seit die Armee diesen Sonntag kundtat, nicht auf die Demonstranten zu schiessen, deren Forderungen vielmehr legitim seien, sind die Stunden Mubaraks gezählt. Über zwei Millionen Menschen demonstrierten am Dienstag auf dem Tahrir-Platz in Kairo. US-Präsident Obama schickte in letzter Minute einen Vermittler, aber die Demonstranten machten klar, dass sie keine Einmischung des Westens wünschten.

Die ägyptischen Massen sind über Nacht mit unvorstellbarer Wucht aufgestanden. Dabei ist es vorwiegend ein Aufstand der Jugend, die zwei Drittel der ägyptischen Gesellschaft ausmacht und die sich ihre Lebenszukunft nicht mehr durch eine korrupte Diktatur und fremdbestimmte Interessen verbauen lassen will. Es ist ein sozialer Aufstand, freilich geht es um mehr als nur Brot und Arbeit: Das bisherige Regime muss weg, und eine grundlegende Reform verbunden mit freien Wahlen, die diesen Namen verdienen, steht zuoberst auf der Tagesordnung. Es ist keine Revolution der Muslimbrüder, die gewiss auch ihre Ambitionen kundtun werden, aber nur eine Minderheit darstellen,

sondern der ganzen Breite des ägyptischen Volkes. Und sie ist autochthon, weder von Iran noch sonst woher gesteuert.

SCHARNIER DES WESTENS. Auch wenn noch nicht absehbar ist, welche Wende genau Ägypten nehmen wird, fest steht, dass mit dem Ende des Mubarak-Regimes im Nahen Osten und im ganzen arabischen Raum eine neue Epoche beginnt. Eine Wende ging 1952 mit Nasser schon einmal

Ohne die Hilfe der USA wäre das Mubarak-Regime längst implodiert.

von Ägypten aus. Jahrzehntlang war Mubarak das Scharnier des Westens in der arabischen Welt.

Wenn vor Kurzem Hillary Clinton und die EU-Aussenminister im Strudel der Ereignisse Demokratie anmahnten, war das nicht einmal gut gemeint, sondern heuchlerisch. Denn mit dem vorgeschobenen Argument der Angst vor einer Machtübernahme der Muslimbrüder wurde die Verhinderung freier Wahlen durch Mubarak jahrelang gestützt.

Alle wissen, dass ohne jährliche amerikanische Milliardenhilfe das Mubarak-Regime längst implodiert wäre. Am eindeutigsten für Mubarak nahm aber bis zum Schluss der israelische Premier Benjamin Netanyahu Stellung. Wie Viktor Kocher in der NZZ von gestern zu Recht anmerkt, blieb der Friede Ägyptens mit Israel ein Friede mit dem Regime und nicht mit dem Volk, «ein kalter Frieden, weil die versprochene Wiedergutmachung des Unrechts an den Palästinensern und mithin die Versöhnung mit der ganzen arabischen Welt ausgeblieben sind». Beides könnte nun aber deutlich eingefordert werden. Zudem half Mubarak durch die Abriegelung Rafahs mit, den Gazastreifen auszuhungern, was sich nun ebenfalls sehr schnell ändern könnte. Aber auch die desavouierte Fatah-Führung wird keine Freude an dieser Entwicklung haben. Angst vor Marwan Barghuti, der in Israel im Gefängnis sitzt, haben sie, die Hamas und Israel nämlich gleichermassen – und genau das wissen alle Palästinenser.

* Daniel Vischer ist Nationalrat der Grünen Partei (ZH).

